

Daniela PLOCH

Aufbrüche und neue Ansätze im Günter Eichs surrealistischen Hörspiel nach 1945. *Träume* (1950)

Der vorliegende Beitrag ist Teil meiner im Oktober 2012 an der Philologischen Fakultät der Universität Opole verteidigten Dissertationsschrift zum Thema: „Zum Hörspielwerk Günter Eichs in der Weimarer Republik, im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit (1932–1954). Versuch einer Bewertung“.

Wenn auch von der Literaturwissenschaft Eich manchmal auf den griffigen Begriff eines „Kahlschlag-Dichters“ reduziert wird, so war das Jahr 1950 tatsächlich eines der wichtigsten Jahre in Eichs Hörspielkarriere. Es markiert den künstlerischen Durchbruch für Eich und „die Stunde des Hörspiels“. Es war auch das Entstehungsjahr der *Träume*, des wohl bekanntesten Hörspiels Eichs. Sein Nachkriegsschaffen konzentriert sich auf die Gattungen Hörspiel und Lyrik, in beiden erlangte er Popularität. Die Ursendung seiner *Träume* beeinflusste die Entwicklung des deutschen Hörspiels entscheidend. Das so genannte „Eich-Maß“¹ verlieh dem Hörspiel in Deutschland literarische Selbständigkeit und Anerkennung.

Träume – unter diesem Titel schrieb Eich 1950 fünf Szenen/Bilder, die in fünf Kontinenten spielen². Eich stellte das Hörspiel mit folgenden Worten vor:

¹ Ohde Horst: *Von der Aufkündigung des Einverständenseins. Zur Theodizee im Werk Günter Eichs*. In: Wergin, Ulrich; Sauerland Karol: *Literatur und Theologie*. Königshausen&Neumann. Würzburg 2005, S. 256.

² Eich schrieb die *Träume* für eine Hörspielwettbewerbbausschreibung des Bayrischen Rundfunks. Das Manuskript wurde von der Vorjury aussortiert, die detaillierte Begründung für das Aussortieren der *Träume* ist jedoch nicht bekannt. Nennenswert ist, dass keines der 496 eingereichten Arbeiten den 1. Platz gewann. Die Begründung der Jury verdeutlicht folgender

„Mein Hörspiel *Träume* behandelt in einzelnen Szenen Angstsituationen des modernen Menschen angesichts der Macht, der Schicksalsmacht wie der materiellen Macht“³. Die Beweggründe für die Entstehung dieser Szenen kommentierte er wie folgt: „Wenn es mir gelänge, den Hörer aus seiner Sofaecke aufzuschrecken, so wäre mein Ziel erreicht. Insoweit würde ich auch Proteste begrüßen, eben als ein Zeichen der Beunruhigung“⁴. Die Uraufführung des Hörspiels fand am 19.04.1951 im Nordwestdeutschen Rundfunk statt⁵. Die NWDR-Dramaturgin Gerda von Uslar warb für das neue Hörspiel: „Sie werden es nicht bereuen. Es ist das beste Hörspiel, das wir seit langem hatten, und ich glaube nicht, dass wir in diesem Jahr noch ein besseres bekommen werden“⁶.

Diesmal ging es Eich also um die Realität und Schockwirkung, um ein Wachrütteln der Gesellschaft – durch Konfrontation mit geschichtlicher und sozialer Erfahrung, die er durch Zuhilfenahme ästhetischer Mittel existenzialisierte, um ihre Wirkungsmacht und Verallgemeinerbarkeit zu steigern. Intention seines Hörspiels war es mithin, die Menschen in ihrer „ruhigen Sofaecke“ aufzuschrecken, und dies scheint Eich auch erreicht zu haben. Ein zeitgenössischer Kommentar bestätigt dies: „Der NWDR erzielt mit Eichs Hörspiel *Träume* auf den Ätherwellen Schockwirkung“⁷ oder, wie im *Spiegel* kommentiert wurde: „Es handelt sich um einen Fall von verfeinertem Kannibalismus, um Kleinkinderschächtereien mit sofortigem Blutgenuss zu therapeutischen Zwecken, eine auch an Erwachsenen-Nerven gehende Angelegenheit“⁸.

Kommentar: „[...] Jedoch hat es sich gezeigt, dass es für den größten Teil der Autoren offenbar sehr schwierig ist, sich mit der heutigen Situation des Menschen künstlerisch erfolgreich auseinanderzusetzen. Es scheint den Autoren bis jetzt die Distanz zu den Ereignissen unserer Zeit und die nötige innere Überlegenheit zu fehlen. Infolgedessen laufen sie Gefahr, ihre Arbeiten in einer sowohl weltfremden als sogar luftleeren Sphäre anzusiedeln“ (Vgl. Wagner Hans Ulrich: *Günter Eich und der Rundfunk. Essay und Dokumentation*. Verlag für Berlin-Brandenburg. Potsdam 1999, S. 87.).

³ Vieregg Axel (Hg.): *Günter Eich. Gesammelte Werke*. Band II: Die Hörspiele IV: Vermischte Schriften. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 1991, S. 503.

⁴ Anonym *Mörderische Angelegenheit*. In: *Der Spiegel*. 1951, Nr. 16/1951. 18.04.1951.

⁵ Wagner Hans Ulrich: *Günter Eich und der Rundfunk. Essay und Dokumentation*. Verlag für Berlin-Brandenburg. Potsdam 1999, S. 227. In der Buchfassung von 1953 sind mehrere Veränderungen nachzuweisen, die das Einleitungs- und das Schlussgedicht betreffen. Das Einleitungsgedicht entstand erst zwei Jahre nach der Ursendung, bei der ersten Fassung führte Eich den Hörer in seine „Träumewelt“ mit Worten, die Bezug auf die Atombombe nahmen. (Vgl. Wagner Hans Ulrich: *Günter Eich und der Rundfunk. Essay und Dokumentation*. Verlag für Berlin-Brandenburg. Potsdam 1999, S. 232).

⁶ *Ibidem*.

⁷ Althoff Jürgen: *Schockwirkung im Äther: Träume von Günther Eich*. In: *Abendpost*. 19.04.1951.

⁸ Anonym: *Mörderische Angelegenheit*. In: *Der Spiegel*. 1951, Nr. 16/1951. 18.04.1951.

Um die Distanz zu seiner Realität der 50er Jahre zu gewinnen und diese künstlerisch darzustellen, versetzte Eich seine Szenen in die Traumwelt. Er glaubte, dass nur dann die von ihm verfolgte Intention aufgenommen und auserzählt werden könne. Jeder der fünf Träume beginnt mit einer kurzen Hinwendung zum Träumenden. Der Hörer bzw. Leser wird darauf vorbereitet, „wer welchen Traum träumt“. Allerdings sind die „jeweiligen Träumer nicht Protagonisten innerhalb eines Handlungsablaufs. Die Träume weisen nicht auf die Träumer zurück, sie sind von ihnen abgekoppelt, so dass der von den Träumen Betroffene nur der Interpret, der Leser/Hörer sein kann“⁹. Eich war mit seinem Schaffen auf der Suche nach der besten Lösung, Realität zu erschließen. So scheint es, als kreierte Eich in seinen *Träumen* eine neue Wirklichkeit, quasi fern von der realen. Nur in diesem ästhetischen Modus, glaubte Eich, wären seine Botschaften für ein breiteres Publikum akzeptierbar. Nur so entstünde ein Raum, in dem seine Botschaften die Realität der Zuhörer berühren könnten.

Die antiidyllische Schockabsicht, die Eich mit dem Hörspiel *Träume* verfolgte, wollte falsche Harmonien des zeitgenössischen Menschen zerstören. Er sollte genötigt werden, sich Fragen grundsätzlicher Art zu stellen. Eichs direkter Appell – „Weg von der bürgerlichen Sofaecke, weg von der häuslichen Idylle!“ – erscheint als ein zum *Landboten*, für den er im III. Reich tätig war, konträres Programm, als ein Bruch mit dem beruhigenden und seicht- unterhaltenden Ton jener Jahre. Suchen wir daher, Eichs Schockstrategien zu rekonstruieren.

Der Traumzyklus der fünf aufeinander folgenden Träume beginnt mit einem Eingangsgedicht:

Ich beneide alle, die vergessen können,
 die sich beruhigt schlafen legen und keine Träume haben. [...]
 Es gibt kein reines Glück mehr (-gab es das jemals?-),
 und ich möchte den einen oder anderen Schläfer aufwecken können
 und ihm sagen, es ist gut so. [...]
 Sieh, was es gibt: Gefängnis und Folterung,
 Blindheit und Lähmung, Tod in vieler Gestalt,
 den körperlosen Schmerz und die Angst, die das Leben meint.
 Die Seufzer aus vielen Mündern sammelt die Erde,
 und in den Augen der Menschen, die du liebst, wohnt die Bestürzung.
 Alles, was geschieht, geht dich an¹⁰.

⁹ Schmitt-Lederhaus, Ruth: *Günter Eichs 'Träume'. Hörspiel und Rezeption*. Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M., S. 84.

¹⁰ Eich, Günter: *Träume*. In: Karst, Karl (Hg.): *Günter Eich. Gesammelte Werke*. Band II: Die Hörspiele I. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 1991, S. 351.

Eich appelliert an Hörer, die den ersten Nachkriegswohlstand genießen, die in Deutschland und in Europa wieder Urlaubsziele ansteuern und es sich wieder auf ihrem Sofa bequem gemacht haben. Er sucht den durchschnittlichen Hörer mit dem Imperativ – „Sieh, was es gibt!“ – an eine andere Realität heranzuführen. Seine *Träume* dringen darauf, dass dieser seinen Horizont erweitert, indem er Verantwortung für „alles, was geschieht“ übernimmt. Das empfanden freilich viele als eine Zumutung.

Der erste Traum wird am 2. August 1948 vom Schlossermeister „Wilhelm Schulz aus Rügenwalde in Hinterpommern¹¹, jetzt Gütersloh in Westfalen“¹², geträumt. Dies mitgelesen, erscheint er eingebettet in die Geschichtserinnerung von Vertreibung und Deportation, die in den 50er Jahren im deutschen Gedächtnis fest verankert war. Während Schmitt-Lederhaus in der Ortswahl einen semantischen Topos sieht, für sie bedeutet Hinterpommern: „hinterwälderisch, nicht auf dem laufenden, zurückgeblieben, nicht «in», nicht modern“ sein, modern heiße 1948: „wirtschaftlich aufstrebend, auf Konsum bedacht“¹³, scheint mir die Achse Rügenwalde – Gütersloh durch eine andere Erfahrung zustande gekommen zu sein. Die Bevölkerungsverschiebung von Hinterpommern nach Westfalen gehört zur Nachkriegsgeschichte, „für 14 Millionen Deutsche bedeutete die Niederlage Hitler-Deutschlands Verlust der Heimat, Entwurzelung, Verarmung, soziale Deklassierung. Beinahe jeder vierte Deutsche musste nach 1945 einen neuen Anfang in einer neuen Heimat wagen“¹⁴.

¹¹ Heute das polnische Darlowo, eine Stadt in der Woiwodschaft Westpommern. Mit der Stadt Rügenwalde war der Heimatforscher, Publizist und Gründer des Heimatmuseums in Rügenwalde – Carl Wilhelm Rosenow (1873–1958) verbunden. Eich hatte einen besonderen Bezug zu Hinterpommern: nicht nur wegen seinem Sommerhaus in Poberow. Als Eich 1939 zum Militär einberufen wurde, war er als Funker in Hinterpommern stationiert. Dies ist der Korrespondenz mit A.A. Kuhnert zu entnehmen: „[...] Nun aber hocke ich hier in der sechsten Woche, – in Hinterpommern und in der Nähe der Ordensburg Krössinsee liegt das Ganze. [...]“ Günter Eich an A.A. Kuhnert am 20.09.1939. In: Karst, Karl (Hg.): *Günter Eich. Rebellion in der Goldstadt*. Tonkassette, Text und Materialien. Edition Suhrkamp. Frankfurt a.M. 1997, S. 54.

¹² Eich, Günter: *Träume*. In: Karst, Karl (Hg.): *Günter Eich. Gesammelte Werke*. Band II: Die Hörspiele I. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 1991, S. 351.

¹³ Schmitt-Lederhaus, Ruth: *Günter Eichs 'Träume'. Hörspiel und Rezeption*. Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 1989, S. 90.

¹⁴ Schwarz, Karl Peter: *Aufstiegsorientierte Arbeitskräfte*. In FAZ.net vom 20.08.2008. Stand: 07.2010. Eine geschichtliche Rückerinnerung mag zum Verständnis des I. Traumes beitragen. Der Mangel an Unterlagen verhindert, sich auf eine genaue Zahl der Deutschen festzulegen, die bis Ende 1945 Westpommern verlassen haben. Im Kreis Stolp wurden im gesamten Jahr 1945 35.278 Bescheinigungen für die „Ausfuhrwilligen“ ausgestellt. Die geschätzte Zahl der Vertriebenen und Flüchtenden aus allen Kreisen Westpommerns könnte um die 291.000 betragen haben. Bis zum 01. September 1948 konnten es zwischen 450.000 und 500.000 Personen sein. Das von Eich im

Der erste Traum ist bisher in der Forschung stets auf die Deportationen von Juden in Vernichtungslager bezogen worden. Dies erweist sich bei genauer Betrachtung als Fehllektüre. Nicht nur erfolgen im Zwischentext zu diesem Traum topographische Angaben über die einstige und jetzige Lebenswelt des Träumenden. Das legt nahe, dass das Geträumte seine schockartige Wirkung vor dem Vertreibungshintergrund entfaltet. Gleichzeitig wird deutlich, dass Eich typologisierende Verallgemeinerungen angestrebte. Die Insassen, eine Familie, bestehend aus dem ‚Uralten‘, seiner Frau und ihren Kindern mit deren Kindern, fahren von Nirgendwo nach Nirgendwohin im Nirgendwann. Er gibt keine Angaben über den Ort und Vollzug des Geschehens, welches allein durch die paramilitärische Uniformkleidung der „Vertreiber“ ohne regionale oder nationale Kennzeichen weiter typologisiert erscheint:

Es war vier Uhr nachts, als sie uns aus den Betten holten. [...] Aber wer waren diese Männer? Gehörten Sie zu Polizei? Sie trugen eine Uniform, die ich nicht kannte. Es war eigentlich keine Uniform, aber sie hatten alle vier die gleichen Anzüge¹⁵.

Das Unbestimmte der Handlung verschmilzt Eich mit einer Symbolik, in der Millionen von Menschen ihr Schicksal spiegeln konnten. Er greift das Thema des erzwungenen Heimatverlustes durch den Hinweis auf den Lebensortwechsel des schwer Träumenden auf, der jetzt in Westfalen lebt¹⁶. Nicht ohne Bedeu-

ersten Traum erwähnte Rügenwalde wurde am 07. März 1945 von der Roten Armee besetzt, die Zahl der Deutschen im Juni 1945 wurde auf ca. 4000 geschätzt (Inwentarz akt Miejskiej Rady Narodowej im Staatsarchiv in Koszalin, SA.-S.II-5/150. Recherchiert 07.2010). Die Situation nach dem Einmarsch der Roten Armee in Rügenwalde beschreibt Carl Heinz Rosenow in der Chronik der Hansestadt Rügenwalde in Pommern. Laut Rosenow fand der erste Transport von Vertriebenen am 17. Oktober 1945 statt. Rosenow gibt für das Jahr 1947 die Zahl von mindestens zwei Tausend ausgewiesenen Rügenwalder an (Rosenow Carlheinz: Chronik der Hansestadt Rügenwalde in Pommern. Geschichte einer deutschen Stadt. Rottenburg a.M. 1980, S. 60). Im März 1948 zählte Rügenwalde nur noch etwa 300 deutsche Einwohner, zwei Jahre später waren es nur noch 70 Personen, „von denen jene, die nicht durch inzwischen erfolgte familiäre Bindungen mit polnischen Einwohnern zum Bleiben veranlaßt waren, im Jahre 1957 Rügenwalde verließen“ (Rosenow Carlheinz: Chronik der Hansestadt Rügenwalde in Pommern. Geschichte einer deutschen Stadt. Rottenburg a.M. 1980, S. 60). Einen genaueren Einblick in die Zahlen der aus Rügenwalde vertriebenen Deutschen fand die Autorin in den Akten des Staatsarchivs in Koszalin.

¹⁵ Eich, Günter: *Träume*. In: Karst, Karl (Hg.): *Günter Eich. Gesammelte Werke*. Band II: Die Hörspiele I. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M. 1991, S. 352.

¹⁶ Die Wahl des Ortes Gütersloh in Westfalen scheint nicht zufällig zu sein. Vermutlich verband Eich diesen Ortsnamen mit dem Namen des Schriftstellers und Freundes Heinz Schwitzke, der in Gütersloh wohnte. Seit den 1930er Jahren unterhielt Eich eine Freundschaft mit Schwitzke, der, nachdem er aus der russischen Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, in Gütersloh wohnte (seit 1948). Seit 1951 war Schwitzke Leiter der Hörspielabteilung des NWDR, und Eich war „sein“ Autor, den er besonders förderte (Vgl. Schwamberger, Johannes: *Die Entwicklungsgeschichte des Hörspiels. Diplomarbeit*. GRIN Verlag, München 2007, S. 58: 58

tion erscheint die Anzahl der Träume. In vielen Kulturen fungiert die Zahl „Fünf“ als Unglückszahl, „als Zahl, die den geordneten Kosmos beunruhigt und stört“. Dagegen gilt die „Sechs“ „als Zeichen der Vollendung, des Ausgleichs und der Beruhigung“¹⁷. Dies kann womöglich auch erklären, warum Eich 1954 den *Sechsten Traum* veröffentlichte. Doch widmen wir uns zunächst dem ersten Traum.

Der Uralte erzählt dort von Dingen, die nur seine Frau kennt, für die Jungen ist alles ein Märchen, dummes Geschwätz eines alten Mannes. So bezeichnen sie das Unbekannte, das ihnen Angst macht. Verwendet werden Realienbezeichnungen, wie „Löwenzahn“, „der gute Anzug im Kleiderschrank“, „die Ziege“, die für die jungen Mitfahrenden kein plastisches Korrelat mehr haben, in den Alten aber die Hoffnung lebendig erhalten, dass es außer der Fahrt-Dunkelheit und dem „Nicht-Hören-wollen“ der Jungen noch ein anderes Leben gäbe, denn „[...] das Erinnern war vor allem die Suche nach Worten“¹⁸. Das Gespräch der Uralten verweist auf Gefühle, die beide verbinden, die in kleinen Gesten, der Art, wie sie miteinander umgehen, erkennbar sind, etwa wenn die Uralte zu ihrem Mann sagt: „leg deinen Kopf auf meinen Arm. Du liegst so hart“¹⁹. Ihre

sowie die Korrespondenz der Autorin mit Stephan Grimm, Leiter des Stadtarchivs Gütersloh). Wichtig für die Wahl der Stadt erscheint, dass Gütersloh zu den Verdichtungsräumen Deutschlands gehört und die verkehrsgünstige Lage direkt an der Eisenbahnstrecke zur Ansiedlung bedeutender Unternehmen (z.B. Bertelsmann) und so zu einem starken Wachstum der Stadt führte. Damit waren auch Bedingungen für einen Neuanfang von Vertriebenen geschaffen. Das Thema der Flüchtlinge und der massiven Vertreibungen wurde stadtgeschichtlich bis jetzt noch nicht umfassend erarbeitet. Laut Aussage des Leiters des Stadtarchivs Gütersloh Stephan Grimm hat sich die Einwohnerzahl von 1946 bis 1955 von rund 36.000 auf 50.000 vergrößert. Ungefähr 25% der Einwohner waren Ostvertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge. In Folge des Notaufnahmegesetzes vom 22. August 1950 stieg in den Jahren 1951 bis 1958 die Zahl der Ostvertriebenen von 8.185 auf 11.950 Personen, die Gesamtzahl der Einwohner betrug Ende des Jahres 1958 52.447 Personen. Mit den Jahren nahmen die Zuwachszahlen ab, 1958 wurden noch 456 Sowjetzonenflüchtlinge aufgenommen. Bekannt war das sog. Herzebrocker Lager, eine Barackensiedlung, die bis 1959 existierte und anschließend mit Wohnhäusern der Westfälischen Heimstätte bebaut wurde. Viele Vertriebene wurden in Notwohnungen und neu erbauten Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus in nahezu allen Ortsteilen untergebracht. Die Linderung des Vertriebenen- und Flüchtlingselends und der soziale-Wohnungsbau gehörten zu den Hauptanliegen von Politik und Verwaltung jener Zeit. Die Maßnahmen können als gelungen bezeichnet werden, zahlreiche Vereine und Gemeinschaften dokumentieren bis heute eine erfolgreiche Integration. Vgl. Korrespondenz der Autorin mit Stephan Grimm, Leiter des Stadtarchivs Gütersloh vom 28.01.2008.

¹⁷ Krause, Gerhard; Müller, Gerhard (Hg.): *Theologische Realenzyklopädie*. Band 29. Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1977, S. 456.

¹⁸ Hahn, Eva; Hahn Hans, Henning: *Flucht und Vertreibung*. In: Francois, Etienne; Schulze, Hagen (Hg.): *Deutsche Erinnerungsorte*. C.H. Beck, München 2005, S. 333.

¹⁹ Eich, Günter: *Träume*. In: Karst, Karl (Hg.) (1991): *Günter Eich. Gesammelte Werke*. Band II: Die, S. 351.

Erinnerungen deuten auf ein glückliches, ländliches, vielleicht ackerbürgerlich geprägtes Leben, das sie geführt hatten. Und es scheint der Figur, als sei das ganze Unheil, die Angst, das Ungewisse eine Strafe dafür, dass man einst glücklich war²⁰. Das kleine Glück, inkarniert im volkstümlichen Löwenzahn, wird als Lebensutopie dargestellt, die von Eich verwendeten Symbole nehmen eine bäuerliche Form an und erreichen so eine ländliche Dimension. Der Unglaube der Jungen lässt die Uralten zweifeln, ob das, woran sie sich erinnern, überhaupt existiert hatte. Die Verweigerung der Jungen bedroht ihre Identität, die ihre Grundlage im Gedächtnis hat. Eich lässt die jüngeren Figuren zunächst nur als geschichtslose Objekte erscheinen, da sie Erinnerungen abweisen und sich dem kommunikativen Gedächtnis verweigern, das die Alten herzustellen bemüht sind²¹. Die Jungen wehren sich gegen die Versprachlichung zurückliegenden Geschehens. Sie verweigern sich dem Rekapitulationsbedürfnis der Erlebnisgeneration. Dabei wird deutlich: Erfahrungen, die die Gegenwart und Zukunft belasten, werden von ihnen tabuisiert. Insofern führt der Hörtext auf die Dialektik des kommunikativen Gedächtnisses, das Elemente der Vergangenheit im familiären Raum, hier lokalisiert im Wagon, tabuisiert, um der Jugend in einer unbestimmten Gegenwart und Zukunft zu sichern. Der Zug und das Erlebte im Güterwagen bildet für die drei Generationen die einzige Gegenwart. Erinnern sich die Alten an eine Vergangenheit, in der „alles gut war“²², wird ihnen die enttäuschende Welt außerhalb des Zugs vorgehalten: „Schaut euch um, keine Spur von eurer Welt“²³, werden die Alten wachgerüttelt! Derart erscheint das gesellschaftliche Problem auch als Mangel an Mitgefühl, als Egoismus der Jungen, die nicht noch einmal Wege gehen wollen, die – der Möglichkeit nach – ja auch innere Wege und Reflexionswege wären. Gerade diese Mischung aus Tabuisierung und gesellschaftlicher Schonhaltung verstärkt die Intentionen dieses Traumes zu beunruhigen. Es ist gut möglich, dass Eich im Kommunikationsbruch zwischen den Generationen ein gesellschaftliches Problem widerspiegelt.

²⁰ Ibidem, S. 353.

²¹ Folgt man den Ausführungen von Aleida Assmann, so findet man die Bestätigung der Verweigerung des kommunikativen Gedächtnisses durch die Jungen darin, dass „das kommunikative Gedächtnis in einem Milieu räumlicher Nähe, regelmäßiger Interaktion, gemeinsamer Lebensformen und geteilter Erfahrung entsteht“ (Vgl. Assmann, Aleida: *Geschichte im Gedächtnis: von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*. C.H. Beck, München 2007, S. 20).

²² Eich, Günter: *Träume*. In: Karst, Karl (Hg.) (1991): *Günter Eich. Gesammelte Werke*. Band II: Die, S. 353.

²³ Ibidem, S. 355.

Sucht man eine Zusammenfassung zu formulieren, so resultiert das Nichthörenwollen der Jungen aus einem vitalen Lebensbedürfnis, die Erinnerungen der Alten stören auf der Fahrt in eine unbestimmte Zukunft. Insofern bleibt die alte Generation traumatisiert und – in ihrer Identität verunsichert – mit der Erinnerung an die verlorene Heimat und Aussiedlung allein. Betrachtet man mit Aleida Assmann den Begriff des kommunikativen Gedächtnisses, dann scheitert die Einspeisung solcher Erfahrungen in das kommunikative Generationsgedächtnis am Widerstand der Jungen. Der sich nicht verändernde Zustand im Zug wirkt auf die Jungen beruhigend, nimmt ihnen die Angst vor dem Ungewissen, dem Neuen, obwohl sie nichts anderes kennen, obwohl sie nicht wissen, ob es etwas anderes da draußen gibt. Doch es gibt Beweise für die Existenz einer anderen Tages- und Lebensquelle außerhalb der erzwungenen Reise, die durch einen „glühenden, glänzenden Stab“, der sich als Lichtstrahl erweist, symbolisiert wird. Der Sonnenstrahl, der den Wagon durch ein Loch in der Wand durchdringt, macht allen Beteiligten angst, auch den Uralten. Die Insassen höhen den vorüber fliegenden Wald zu gigantischen Geistern auf. Der Blick durch den Spalt beweist einerseits, dass die Erinnerungen nicht geträumt waren, andererseits rufen das apollinische Licht in seiner technisch gebündelt erscheinenden Form und Rieseingeister Grauen hervor: „Nein, ich will nicht mehr hinaussehen. Es sind Riesen, sie sind so groß wie die Bäume. Ich habe Angst“²⁴. Die Entscheidung fällt, das Loch zu verschließen, und so befindet man sich wieder in gewohnter Dunkelheit, die Sicherheit bietet. Eich verweist auf die selbst gewählte Blindheit offensichtlich als gesellschaftliche Haltung, da Sehen und Sehenwollen die Situation klären könnte. Doch bietet Blindheit eine empfundene Sicherheit²⁵, die Wirklichkeit verweigert.

Die Jungen bemerken auf einmal eine Veränderung – die Geschwindigkeit beschleunigt sich – wodurch alle fühlen, dass ein Unglück passiert und der Schrei, „Hilft uns denn niemand?“²⁶, ungehört bleibt. Somit gestaltet Eich eine Gesellschaft, in der alle drei Generationen sich aus eigener Wahl für eine Selbstblindheit entscheiden, und bei eintretender Katastrophe ihre Erlösung auf andere transportieren. Die Menschen erwarten Hilfe außerhalb ihrer selbst. So rollt der Zug einer ungewissen, katastrophischen Zukunft entgegen.

Eich beendet den Traum mit einem Warngedicht:

Denke daran, dass der Mensch des Menschen Feind ist
und dass er sinnt auf Vernichtung.

²⁴ Ibidem, S. 353.

²⁵ Dies wird u.a. auch in Eichs Hörspiel *Blick auf Venedig* (1952/1960) thematisiert.

²⁶ Eich, Günter: *Träume*. In: Karst, Karl (Hg.) (1991): *Günter Eich. Gesammelte Werke*. Band II: Die, S. 353.

Denke daran immer, denke daran jetzt [...]
Denke daran, dass du schuld bist an allem Entsetzlichen,
das sich fern von dir abspielt²⁷.

Der zweite Traum spielt sich am 5. November 1949 in China ab und wird von der Tochter eines Reishändlers geträumt. Am Beginn der ersten beiden Träume findet sich eine Erklärung Eichs, die an Klarheit nicht zu übertreffen ist – so heißt es im ersten Traum: „Schlechte Träume kommen aus dem Magen, der entweder zu voll oder zu leer ist“²⁸. Im zweiten Traum heißt es: „Vermutlich werden die angenehmen Träume dieser Welt von den Schurken geträumt“²⁹.

Eich verwendet soziale Chiffren. Der volle Magen³⁰ als Ursache für schlechte Träume steht symbolisch für den Überkonsum. Der zweite Traum handelt von einer armen Familie, die ihren Sohn einem älteren Ehepaar für medizinische Zwecke verkauft: Der Herr ist krank, und nur das Trinken des frischen, warmen Kinderbluts kann ihn am Leben erhalten: „Siehst du die Schüssel mit dem Blut, es dampft noch. Das wird dir gut tun“³¹: In einem kurzen Gespräch mustert der Herr seine Ware, verhandelt noch mit den Eltern über den Preis für das Leben oder, aus einer anderen Perspektive gesehen, für das Sterben ihres Kindes. Es kommt letztendlich zum Geschäft. Der Greis kann das noch dampfende Blut des sechs-jährigen Tschang-du trinken. Die Angst des Kindes wird überspielt. Man lässt das Kind Kind sein. Es vergisst bei den Herrschaften seine Eltern und die Angst, die es verspürte. Denn es darf in der Küche, wo es von einem noch unerfahrenen Dienstmädchen getötet werden soll, mit einer Eisenbahn spielen. Das Dienstmädchen, dargestellt als „Opferdienerin“, sorgt dafür, dass das Tötungsdelikt durchgeführt werden kann. Zwar vollziehen die Tötung nicht die Herrschaften. Sie sorgen aber dafür, dass das Töten durch Handlanger immer wieder vonstatten geht. Das Unmenschliche verbirgt Eich durch Antworten der Gattin, die sich bei ihrem Mann dafür entschuldigt, dass sie den Jungen nicht

²⁷ Ibidem, S. 359.

²⁸ Ibidem, S. 351.

²⁹ Ibidem, S. 359.

³⁰ Der österreichische Schriftsteller und Journalist Moritz Gottlieb Saphir (1795–1858) äußert sich belustigend über diese Redewendung: „die Aerzte sagen: Träume kommen aus dem Magen; bei Dichtern und Verliebten kommen Träume aus einem leeren Magen – sie müssen also viel ätherischer und geistiger sein, als die Träume aus einem vollen Magen. Wenn es aber Dichter und Verliebte giebt, die doch etwas schwerer träumen, so kömmt es daher, weil diesen vielleicht die Dichtkunst und die Liebe selbst in dem Magen liegt, daß sie ihn doch voll haben“ (Saphir, Moritz Gottlieb: *Humoristische Bibliothek*. Wien 1864, S. 33).

³¹ Eich, Günter: *Träume*. In: Karst, Karl (Hg.) (1991): *Günter Eich. Gesammelte Werke*. Band II: Die, S. 363.

selbst getötet hat, indem sie sagt: „Entschuldige Liebling, aber ich bin in letzter Zeit so empfindlich geworden. Als ich neulich die Taube schlachten sollte, fiel ich in Ohnmacht“³².

Eich nutzt ein altes animistisches, archaisiertes Bild, wonach alt gewordene Herrscher, die ihre vitale Lebensberechtigung verloren haben, das Blut junger Menschen trinken, um sich noch einige Jahre am Leben, d.h. auch an der Macht halten zu können. Eich beruft sich mit dieser Szene auf den alten Wunderglauben an die heilende Kraft gleicher Substanzen und verwendet Blut als Synonym für Leben. Das Bluttrinken dient als Mittel, sich fremde Vitalkräfte anzueignen und ein schon schwaches oder verfallenes Leben zu erhalten. Auch hier sieht man wieder, dass Eich typologische Muster konstruiert – Grundmuster, in denen er seine Gegenwart zu spiegeln sucht³³. Insofern hat auch diese Handlung symbolische Dimensionen, denn das Kind, in dem bekanntlich Zukunft liegt, wird verkauft, damit ein lebensegoistischer Alter sich auf der Lebensbühne noch etwas halten und dort konsumieren kann. Eich zeigt, wenn auch indirekt, eine geschlossene rituelle Handlung, die mit der Bewertung der Ware beginnt und mit dem Vollzug des Opfermahles endet. Hierdurch erlangt die Handlung eine zeitliche Struktur.

Eich setzt diesem Traum folgende Bemerkung entgegen:

³² Ibidem.

³³ Joanna Tokarska-Bakir führt sehr viele Beispiele für magische Rituale mit dem Blut an. Der Grundgedanke ihrer Überlegungen sind Geschichten und die Rolle, die sie beim Konstrukt der Gruppenidentität spielen (Tokarska-Bakir, Joanna: *Legenda o krwi. Antropologia przesądu*. WAB, Warszawa 2008). Die Legenden über das Blut sind Quelle für die Ethnographie der Christen, da „in das christliche Volksleben der heidnische Realismus eindrang, der Einblick in den heidnischen Glauben vom Blut, von dessen magischen Kräften und dessen magischer Verwendung“ gibt (Vgl. Hilgenfeld A. (Hg.): Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Jahrgang 9. Halle. 1866, S. 168). So liegt es nahe, dass das Blut die Nahrung der Gottheit und alles Seelischen sei. Man glaubte, viele Krankheiten mit Blut heilen zu können, gleichsam aber neues und reines Leben damit in das sündige Leben zu bringen. Die Verwendung des Blutes für Heilpraktiken und Rituale sollte man auch im Schamanismus suchen. Laut traditionellen Anschauungen besteht der Mensch aus „der vergänglichen Physis, der weniger vergänglichen Vital- und der leibunabhängigen, unvergänglichen Freiseele. Die Vitalseele hielt seine organische Funktionsfähigkeit aufrecht, sie verlieh dem Körper die Lebenskraft.“ (Müller, Klaus. E.: *Schamanismus. Heiler, Geister, Rituale*. C.H. Beck, München 1997, S. 11) Charakteristisch für die Vitalseele waren das Bewegungsvermögen, Wärmeentfaltung und Konsistenz. Man glaubte, dass die Vitalseele besonders konzentriert im Blut und allen stark durchbluteten Organen wie Herz und Leber enthalten ist. Wohl deswegen isst der Herr auch die Leber des Kindes: „Wenn du das Blut getrunken hast, brät dir Li-bai das Herz und die Leber.“ (Eich, Günter: *Träume*. In: Karst, Karl (Hg.) (1991): *Günter Eich. Gesammelte Werke*. Band II: Die, S. 363) Bekannt sind stereotype Vorwürfe gegenüber unbekanntem Sekten, dass sie zu Gewinnung der Vitalkräfte Kinder opfern, sie verspeisen, ihr Blut trinken (Vgl. Janion, Maria: *Wampir. Biografia symboliczna*. Wyd. Słowo/obraz terytoria. Gdańsk 2008, S. 37).

In der Stunde X werde ich dennoch denken, dass die Erde schön war. [...] Ich werde mich erinnern an die Vogelzüge über dem Flugplatz von Märkisch-Friedland, an den Geruch des Bierkellers im Gasthaus zum Hirschen, das meinem Großvater gehörte. [...] ³⁴

Auch hier ruft Eich die Erinnerungen zurück, es sind jedoch positive. Sie lassen an biographische Elemente aus Eichs Leben denken ³⁵.

Der vierte Traum, ausgegeben als entstanden in Folge einer fieberhaften Erkrankung, wurde von einem russischen Kartenzeichner am 29. Dezember 1947 geträumt. Er handelt von einer Expedition ins Innere Afrikas, wo zwei Wissenschaftler, Wassilij und Anton, sukzessiv ihr Gedächtnis verlieren. Ihr schwarzer Koch servierte ihnen eine Wurzel, die eben solche Wirkungen hervorrief. Als sie bei schwindendem Gedächtnis Antwort auf die selbst gestellte Frage geben wollen, wonach sie auf der Suche sind, lautet die Antwort: „Alle Expeditionen suchen das Glück“ ³⁶. Betrachtet man diesen Vorgang wieder typologisch, so wie Eich dies anbietet, beinhaltet er eine Auseinandersetzung mit einem Spezialfall „des vollen Magens“: der Kolonisierung anderer Völker und Kontinente. Gemeinhin beginnen solche Landnahmen mit Expeditionen, mit wissenschaftlichem Forscherglück und enden dann erfolgreich, wenn das weiße Gehirn mit seinen Denkkategorien, Begriffen, Weltbildern ins Gehirn der Fremden, oftmals Farbigen eingedrungen ist und dort gesiegt hat, weil es das „schwarze“ Gehirn vernichtet hat. Diesem Vorgang setzen die Neger ihre Gegenwehr entgegen. Sie lassen die Forscher die Wurzel eines heimischen Gewächses verzehren und nehmen am technischen Gedächtnis Rache, weil diese Wurzel mit dem Erinnerungsvermögen an rationale Begriffe und Intentionen das weiße Gehirn zerstört. Der Identität beraubt, nennen sich Anton und Wasilij „Eins“ und „Zwei“ ³⁷ und werden somit zu philosophisch aufgeladenen Figuren des gesteuerten Geschehens.

³⁴ Eich, Günter: *Träume*. In: Karst, Karl (Hg.) (1991): *Günter Eich. Gesammelte Werke*. Band II: Die, S. 363.

³⁵ In Märkisch Friedland (in Pommern, heute Miroslawiec) war Eich stationiert, als er beim Militär war. Zudem weckt der Ortsname Assoziationen an die Austreibungen der Deutschen aus Westpommern. Somit bleibt Eich auch in diesem Abschlussgedicht des zweiten Traumes den Ereignissen der deutschen Geschichte nach 1945 nah.

³⁶ Eich, Günter: *Träume*. In: Karst, Karl (Hg.) (1991): *Günter Eich. Gesammelte Werke*. Band II: Die, S. 373.

³⁷ Namen drücken immer Qualitäten aus, Zahlen dagegen Quantitäten. Die Zahl Eins symbolisiert die Vollkommenheit, die Unendlichkeit, das Zentrum des Daseins und des Kosmos, die größte Gottheit. Die Zahl zwei dagegen steht für das Unvollkommene, weil sie geteilt werden kann (Vgl. Kopalinski, Władysław: *Słownik symboli*. Wiedza Powszechna, Warszawa 1990, S. 122).

Mit der Problematik des Kolonialismus und Imperialismus beschäftigt sich Ingeborg Bachmann in ihrem *Todesarten Zyklus*, vor allem im Roman *Das Buch Franza*. Bei Bachmann symbolisieren die Weißen den Imperialismus und Kolonialismus. Sie, die Weißen, zwangen der schwarzen Welt das europäische Denken mit seiner aufgeklärten Rationalität auf und zerstörten deshalb alle Kulturen, die anders waren als die ihre. Das „schwarze“ Gehirn ist somit das Opfer der weißen Aggressoren. Die Wissenschaftler, in Eichs *Träumen vom Koch* „weiße Herren“ genannt, sind Vertreter des westlichen weißen Kulturkreises. Mit Äußerungen der Wissenschaftler wie

Mit unseren Trägern haben wir es gut getroffen, was meinst du?
Fünfzig Pfund ohne Murren.
Durch den Urwald, acht bis zehn Stunden.
Treu und nicht teuer³⁸

und durch die konventionelle Darstellung der schwarzen Figuren trägt Eich zum Aufbrechen von Stereotypen bei. Er zitiert rassistisch geprägte Bilder von Afrika als dem dunklen Kontinent: „Trommeln, schon wieder“ bemerken die Wissenschaftler,

weil ihr jetzt esst, weiße Herren.
Weil wir jetzt essen, hörst du das, Wassilij. Sie trommeln jedes Augenzwinkern weiter.
Die ersten paar Tage sind wir interessant. Das legt sich.
Hoffentlich. Und warum hocken alle um uns herum?³⁹

Eich verstärkt oder essentialisiert westliche europäische Standards, was aus dem Gespräch zwischen Wassilij und Anton zu entnehmen ist:

Wir wollen uns nicht streiten. Wir haben Tagebücher, Aufzeichnungen. Wir brauchen kein Gedächtnis. Schwarz auf weiß, du wirst sehen, dass ich recht habe. Eine wasserdichte Mappe im Gepäck drei⁴⁰.

Beide glauben an die Allmacht der Rationalität, an die Überlegenheit des technischen Archivs vor dem humanen. Während ihr Gedächtnis schwindet, klammern Wasilij und Anton sich an von ihnen angefertigte, gut konservierte Archivalien. Sie glauben in dieser Etappe, dass ein menschliches Gedächtnis mit seinen humanen Komponenten ersetzt werden kann durch eine „wasserdichte Mappe im Gepäck drei“. Damit ist Eich eine Beschreibung westeuropäischer

³⁸ Eich, Günter: *Träume*. In: Karst, Karl (Hg.) (1991): *Günter Eich. Gesammelte Werke*. Band II: Die, S. 371.

³⁹ Ibidem, s. 372.

⁴⁰ Ibidem, s. 375.

Gesellschaften gelungen: Ein technischer Speicher substituieren ein humanes Gedächtnis, das mit der Person verschmilzt und daher identitätsstiftend ist. Der vierte Traum wird mit einem Ruf an den „nicht-hören wollenden“ Menschen abgeschlossen:

Die Griechen glaubten, die Sonne auf ihrer Fahrt über den Himmel riebe sich an ihrer Bahn und erzeuge so einen Ton, der unaufhörlich und ewig gleichbleibend und deshalb für unser Ohr nicht vernehmbar sei.

Wie viele solcher unhörbarer Laute leben um uns? Eines Tages werden sie zu vernehmen sein und unser Ohr mit Entsetzen erfüllen...⁴¹

NOWE TENDENCJE W SURREALISTYCZNYM SŁUCHOWISKU GÜNTERA EICHA
PO ROKU 1945. *TRÄUME*

Streszczenie

Artykuł stanowi część obronionej w październiku 2012 r. na Uniwersytecie Opolskim rozprawy doktorskiej pt. Zum Hörspielwerk Günter Eichs in der Weimarer Republik, im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit (1932–1954). Versuch einer Bewertung.

Mimo że badacze literatury często sprowadzają twórczość Güntera Eichs do pojęcia „poeta zgliszcz”, to rok 1950 był rzeczywiście jednym z najważniejszych w jego karierze. To rok przełomowy również dla słuchowiska radiowego jako gatunku literackiego. Wówczas powstało najgłośniejsze słuchowisko Eichs – *Träume* (Sny). Powojenna działalność twórcza poety koncentrowała się wokół takich gatunków literackich jak słuchowisko radiowe. W obu obszarach twórca ten odniósł wielką popularność. Premiera *Träume* miała decydujący wpływ na rozwój niemieckiego słuchowiska, a tzw. miara Eichs przyczyniła się do tego, że słuchowisko stało się samodzielną formą literacką i zdobyło należne mu uznanie.

Träume – to pięć scen, których akcja rozgrywa się na pięciu kontynentach. Zamiarem autora było zszokowanie odbiorców, wstrząśnięcie społeczeństwem, dzięki konfrontacji z doświadczeniem społecznym. Intencją słuchowiska było przestraszenie człowieka „wygodnie siedzącego na kanapie”. Aby zdystansować się do realiów lat 50. i przedstawić je w sposób artystyczny, Eich przeniósł akcję słuchowiska w świat snów.

⁴¹ Ibidem, s. 372.

